

Nie wieder Krieg!

Eingangsstatement, Erlöserkirche Münster, 1.9.2022

Dr. Margot Käßmann

Wenn ich mich als Christin für den Frieden einsetze, wird mir oft die Kirchengeschichte entgegengehalten. Wie war das mit den Kreuzzügen? Wurde da nicht fortdauernder Hass geschürt? Was ist mit Hexenverfolgung und Inquisition. Ist das Christentum per se gewalthaltig? Wie oft hat die Theologie den Krieg als „gerecht“ legitimiert? Hat nicht das Augsburger Bekenntnis 1530 erklärt, auch ein Soldat könne „christlichen Standes“ sein? Und haben nicht die Kirchen immer wieder Waffen gesegnet? Ja, sie tun es bis heute, Patriarch Kyrill lässt grüßen.

Und doch: Die Botschaft des Jesus von Nazareth hat immer wieder Menschen inspiriert und provoziert. „Selig sind, die Frieden stiften!“ „Steck das Schwert an seinen Ort.“ Als ich in einem Interview auf die Frage, was Jesus zu Terroristen sagen würde, geantwortet habe: „Wohl wie damals: ‚liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen‘“, habe ich einen Shitstorm geerntet. Dabei ist das nicht von mir, das ist Originalton Jesus! Martin Luther King hat erklärt, das Gebot der Feindesliebe sei das schwerste, das Jesus uns hinterlassen habe. Und damit hat er Recht bis heute.

Nun, im Jahr 2022 sind heftige Debatten um Krieg und Frieden durch den Angriffskrieg Russlands unter Wladimir Putin im Gange. Mich bedrückt, wie schnell innerhalb von wenigen Tagen die öffentliche Meinung auf „Sieg durch Waffengewalt“ umgeschwenkt ist. Kirchenvertreterinnen und Kirchenvertreter aller Konfessionen in Deutschland sprechen sich für Waffenlieferungen an die Ukraine aus. Kirchenvertreter in Russland erklären den Krieg für gerechtfertigt. Es sind im Grunde dieselben Debatten wie vor mehr als hundert Jahren vor Beginn des Ersten Weltkrieges.

Wenn ich mich gegen Waffenlieferungen äußere, wird mir entgegengehalten, dem ukrainischen Volk das Selbstbestimmungsrecht zu versagen. Immer wieder, auch in den Medien, werden dann Vergewaltigungsszenarien beschrieben. Das zielt auf tiefste Emotionen. Viele Jahre war ich Präsidentin der KDV, der Beratungsstellen für Kriegsdienstverweigerer. Auch dort war regelmäßig eine Frage in den so genannten Gewissensprüfungen: „Wenn Ihre Freundin neben Ihnen vergewaltigt wird und sie hätten eine Waffe in der Hand, würden Sie sie nicht benutzen?“ Ich finde die Frage perfide. Denn niemand weiß ganz genau, wie er oder sie in einer bestimmten Situation handeln würden.

Dass aber die Welt keine andere geworden ist, nur weil der Krieg uns so nahe rückt, gerät aus dem Blickwinkel. Seit elf Jahren tobt der Krieg in Syrien, seit sieben Jahren in Jemen. Noch mehr Waffen haben nicht mehr Frieden gebracht.

Ich persönlich bin überzeugt, dass die Theologie ebenso wie die Kirche in die Irre gegangen sind, wann immer sie Gewalt legitimiert haben. Jesus Christus war kein Revolutionär mit der Waffe in der Hand. Er hat Frieden gepredigt, nicht Krieg, Feindesliebe, nicht Hass. Theologie hat zu fragen, wie sich das umsetzt im jeweiligen Kontext.

Krieg ist für mich nicht Ultima Ratio, weil Ratio Vernunft heißt. Und im Krieg setzt die Vernunft aus. Da vergewaltigen serbische Männer ihre bosnischen Nachbarinnen. Da foltern russische Soldaten in Butscha wehrlose Zivilisten zu Tode. Da wird mit der Wilhelm Gustloff ein Schiff mit 9000 Flüchtlingen an Bord versenkt. Da metzeln Hutu Tutsi in einer Kirche nieder. Da lassen argentinische Generäle Menschen verschwinden. Da werden in Mozambique Kinder zu Soldaten gemacht und dazu gezwungen, ihre eigenen Eltern zu töten, weil sie dann so besonders grausame Kämpfer werden. Da verhungern und erfrieren in und um Stalingrad Hunderttausende. Krieg ist das Ende aller Vernunft. Krieg ist nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mittel, sondern das Ende der Politik.

Übrigens: Mir ist sehr bewusst, dass ein Votum gegen den Krieg in keinster Weise ein Freibrief ist nach dem Motto des Pilatus: Ich wasche meine Hände in Unschuld. Schuldig werden kann ich, wenn ich für Waffenlieferungen plädiere ebenso wie mit dem Einsatz dagegen. Zudem habe ich hohe Achtung vor der Verantwortung des Einzelgewissens. Ja, Auf die Frage des Ritters Assa von Kram hat Martin Luther klar gesagt, auch ein Soldat könne christlichen Standes sein. Aber sein Gewissen ausschalten könne er nicht. Und ich respektiere, dass Soldatinnen und Soldaten sich als Christinnen und Christen entscheiden, in einer Armee zu dienen. Allerdings muss es sich auch um eine verantwortliche und reflektierte Haltung handeln vor Gott und den Menschen.

Nach einer Untersuchung des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung gab es im Jahr 2021 20 Kriege (Beispiele sind Syrien und Jemen), dazu 20 begrenzte Kriege (Beispiele sind Israel oder Äthiopien). Dazu kommen die unerklärten Kriege, also 204 bewaffnete Konflikte, die teilweise als hochgewaltsam eingestuft werden. Da kämpfen marodierende Banden, Verhandlungspartner sind nicht mehr auszumachen. Das Grauen der Zivilbevölkerung aber ist umso größer. Der Angriffskrieg Putins auf die Ukraine ist daher für mich keine Zeitenwende. Es ist ein weiterer furchtbarer und menschenverachtender Krieg auf unserer Welt. Als Pazifistin möchte ich langfristig alles tun, um Kriege zu verhindern, zu beenden, Rüstung zu reduzieren.

Meine persönliche pazifistische Haltung speist sich zum einen aus meinem christlichen Glauben, ich denke, das ist klar geworden. Und eine Studie von Markus Weingardt im Rahmen des Projekts von Hans Küng „Weltethos“ hat mich ermutigt, dass religiös motivierte Akteure immer wieder zum Frieden beitragen. An mehr als 40 Beispielen hat er das gezeigt. Etwa in Mosambik, wo die katholische Laienbewegung Sant’Egidio 1992 ein dauerhaft stabile Friedensabkommen vermittelt hat. Oder in den Konflikten in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo, wo die World Conference on Religion and Peace zur friedlichen Bearbeitung der Konflikte bis heute beiträgt. Und nicht zuletzt in der DDR, wo der Ruf „Keine Gewalt!“ aus den Kirchen in Leipzig, Dresden und Ostberlin auf die Straßen getragen wurde. Ich denke aber auch an kleine Initiativen wie die von Kardinal Dieudonne Nzapalainga und Imam Kobine Layam. Beide treten in der Zentralafrikanischen Republik im wahrsten Sinne des Worte mit ihrem Leben ein. Ich durfte die Laudatio halten, als sie 2015 den Aachener Friedenspreis erhalten haben. Und habe ihnen gedankt für ihr hoffnungsvolles

Zeugnis, das in dieser so konflikträchtigen Welt in einer extrem gefährdeten Situation zeigt: Religion kann Grenzen überwinden helfen und als Menschen unterschiedlicher Religion können wir respektieren, dass wir je eine andere Weise der Wahrheit über Gott gefunden haben.

Neben dem Glauben ist meine Haltung durch die Narrative meiner Familie bestimmt. Bei mir hat sicher eine große Rolle gespielt, dass meine Familie mütterlicherseits aus Hinterpommern kommt und ihre Heimat verlassen musste. Mein Großvater hatte gesagt: Vielleicht kommen die Russen nach Ostpreußen, aber niemals nach Pommern. Deshalb sind sie zu spät geflohen, wollten dann aber doch noch mit dem letzten Zug weg. Meine Tante kam in die Wehen mit dem dritten Kind, daher haben sie sie nicht mitgenommen. Die Sowjetarmee rückte an und hat meinen Großvater verschleppt. Der starb auf dem Zug nach Sibirien. Meine Großmutter und die Tante mit den drei kleinen Kindern haben ein schreckliches Jahr erlebt, mit Vergewaltigung, Hunger und Angst. Sie sind dann 1946 per Zug und zu Fuß nach Hessen, wo die Schwester meiner Großmutter in einem Forsthaus lebte. Meine Mutter hat den Krieg in Berlin als junge Krankenschwester erlebt, mit allem Grauen. Sie wurde mit ihrem Kinderkrankenhaus nach Rügen evakuiert und hat von da ein Schiff genommen – von Sassnitz –, das letzte Schiff, als die Sowjetarmee anrückte. Sie wurde in Dänemark interniert, das war auch ziemlich heftig. Sie durften nicht nach Deutschland, weil die Engländer sagten, Norddeutschland sei schon voll genug mit Flüchtlingen. Die Dänen hassten die Deutschen verständlicherweise. In dem Lager sind viele Kinder gestorben. Nach zwei Jahren durfte meine Mutter dann raus, aber das hieß: Verlust der Heimat, Flüchtling sein, nichts haben, keine Wohnung, irgendwo ankommen. Mein Vater hatte seinen Vater, seine Schwester und sein Zuhause bei Bombenangriffen auf Hagen verloren. Er war 18 als der Krieg begann und 25 als er aufhörte und er in amerikanischer Kriegsgefangenschaft in Hessen ankam.

All das war sehr präsent in meiner Kindheit. Mich hat schon als Kind die Vorstellung geprägt, dass Krieg entsetzlich ist und dass Du alles tun musst, ihn zu verhindern, weil er Leben zerstört. Das war immer Thema für mich. Meinen ersten Tagebucheintrag habe ich 1968 geschrieben. Darin ging es um die Sowjetarmee, die in Prag einmarschiert ist. Da war ich 10. Das hat meine Familie ungeheuer beschäftigt. Die Angst vor dem Krieg war groß. Und als ich 1975/75 in den USA war, habe ich mich das erste Mal an einer Friedensdemo beteiligt. Die war klitzeklein in Lakewood/Connecticut und richtete sich gegen den Vietnamkrieg. Schon damals wurden wir als naiv bezeichnet.

Was aber jetzt geschieht mit der Diffamierung jeder Stimme, die Zweifel an Waffenlieferungen äußert, halte ich für gefährlich für unsere Demokratie. Da kanzelt Sascha Lobo Friedensbewegte als „Lumpenpazifisten“ ab. Der FDP Politiker Graf Lambsdorff erklärt, wer für den Frieden demonstriert sei die „fünfte Kolonne Wladimir Putins“. Und der Kirchenrechtler Michael Heinig kanzelt theologische Überlegungen zur Friedensfrage als „Ponyhoftheology“ ab. Mir schreiben Leute böartige Mails, ich solle doch gefälligst ins Kriegsgebiet gehen, wenn ich mit meiner Position noch glaubwürdig sein wolle. Als ich mich gegen den Afghanistaneinsatz geäußert habe, war ein Rat, ich solle mich über IS Gebiet aus einem Hubschrauber abwerfen lassen. Warum

solcher Haß und solche Verachtung für pazifistische Positionen, frage ich mich. Ich selbst respektiere ja durchaus, wenn Menschen in Waffenlieferungen Lösungen sehen. Aber auch Anton Hofreiter wird die Panzer, die er geliefert sehen will, nicht eigenhändig in der Ukraine zum Einsatz bringen. Der CDU Abgeordnete Kiesewetter hat mir in einer Diskussion erklärt, ich sei „wohlstandsverwöhnt“. Das mag in der Tat sein. Aber das sind ebenso diejenigen, die jetzt so vehement für die Lieferung starker Waffen eintreten. Sie müssen ebensowenig wie ich in der Ukraine oder im Jemen oder in Syrien in einen Einsatz. In seinem berühmten Roman „Im Westen nichts Neues“, schrieb Erich Maria Remarque: „Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hingehen müssen“....

Nein, Pazifisten haben nicht die besseren Antworten. Aber sie bleiben dabei, dass langfristig nur eine Welt mit weniger Waffen zukunftsfähig ist. Ich habe sieben Enkelkinder. Wenn ich an ihre Zukunft denke, ist mir klar, dass nicht 100 Milliarden Euro für Aufrüstung allein in Deutschland ihre Zukunft ermöglichen. Nein. Zukunft für sie würde lebenswert durch klare Maßnahmen gegen den Klimawandel. Durch Bildung. Durch Aufforstung. Durch weltweite Entwicklung. Durch Maßnahmen gegen den Hunger auf dieser Erde. Durch Frieden.

Durch meine fast zwanzigjährige Tätigkeit im Ökumenischen Rat der Kirchen, als Landesbischofin und als Botschafterin für das Kinderhilfswerk terre des hommes hatte ich das Privileg, viele Länder der Welt zu bereisen. Und ich habe viel Elend gesehen. In Flüchtlingslagern in Simbabwe, im Libanon, in Kenia. Den Hunger in Äthiopien und die Armut in Brasilien oder Bangladesch. In Europa sind wir noch immer vollkommen auf Europa konzentriert. Der Hunger und das Elend in anderen Ländern verdrängen wir. Aber wenn es uns wirklich um die Eine Welt geht, dann müssen wir hinschauen. Stattdessen schauen wir weg je nach Bedarf und werden ab November eine Fußballweltmeisterschaft in einem Land erleben, das Menschenrechte mit Füßen tritt und beim Stadionbau die Leichen von Elendsarbeitern brutal in Kauf hat. Es lebe der Markt und das Geld...

Auch an Rüstung gibt ja es Interesse, weil damit verdient wird. Die Aktien von Rheinmetall und Krauss Maffei Wegmann steigen. Eine Bekannte, die bei einer Bank arbeitet, sagte mir: „Du glaubst gar nicht, wer alles danach fragt!“ Die Zukunftsaussichten der gesamten Rüstungsindustrie sind blendend. Und da all die Minen, die verlegt werden, irgendwann auch wieder geborgen werden müssen, ist das Geschäft langfristig gesichert.

Nein, auch ich habe keine Lösung für Putins Angriffskrieg auf die Ukraine. Aber wenn andere ernsthaft erklären, der Blutzoll müsse jetzt hochgetrieben werden, damit die Ukraine eine bessere Verhandlungsposition hat, empfinde ich das als zynisch. Wie viele tausend Opfer mehr sollen es sein?

Auch Militärexperten, auch Generalsekretär Stoltenberg oder Henry Kissinger beispielsweise sagen, es muss eine Verhandlungslösung geben. Warum wird dann nicht alles getan, damit sie schneller kommt als später?

Dietrich Bonhoeffer hat 1938 auf einer Kirchenkonferenz auf Fanoe gesagt: „*Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ... Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, daß die Welt es hört, zu hören gezwungen ist?, daß alle Völker darüber froh werden müssen? Der einzelne Christ kann das nicht – er kann wohl, wo alle schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann auch wohl zeugen und leiden – ach, wenn sie es nur täte - aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das Eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß und daß die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt.*“

Die Kirchen der Welt haben auf ihrer ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam 1948 erklärt: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“ Seit gestern tagt die elfte Vollversammlung in Karlsruhe. Delegierte sowohl aus der Ukraine als auch aus Russland sind angereist. Es könnte doch ein kleines Wunder möglich sein, dass die Kirchen dem Motto ihrer Versammlung gerecht werden: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

Ich werde die Hoffnung nicht aufgeben, dass Menschen zum Frieden fähig sind. Die Hoffnung, dass eines Tages Menschen Pflugscharen aus ihren Schwertern schmieden werden und niemand mehr übt für den Krieg (Micha 4,3f.).